Was eine Freude!

Pfalztheater-Sängerin Geertje Nissen probt für „Anatevka“ am Theater Innsbruck

VON ISABELLE GIRARD DE SOUCANTON

Geertje Nissen sitzt daheim und lernt. Diszipliniert, konzentriert. Meist mittags. Da heißt es dann: Bitte nicht stören. Doch danach hat die Kammersängerin und Schauspielerin Zeit. Zeit zum Reden über erste Male, über späte Jahre. Der Anlass heißt Golde in „Anatevka“. Denn im gleichnamigen Repertoirehit ist Nissen auf der Bühne des Landestheaters Innsbruck demnächst zu sehen und zu hören.

Was war das für eine Freude! Der ehemalige Pfalztheater-Intendant Johannes Reitmeier, der jetzt das Innsbrucker Haus leitet, hatte bei Geertje Nissen angefragt und brauchte nicht lange auf ein „Ja“ zu warten: „Es ist das erste Mal, dass ich aktiv an diesem Musiktheaterstück mitwirke“, gesteht Kammersängerin Nissen sichtlich berührt. Und überzeugt stellt sie fest: „Golde und ich passen bestens zusammen.“

Und so ist die „Grande Dame“ des Pfalztheaters gerade dabei, sich mehr und mehr in die Rolle der Golde hinein zu studieren: gesanglich, textlich, inhaltlich und partnerschaftlich. Ist sie doch die (Bühnen-)Ehefrau des Milchmanns Tevje (gespielt von Miguel Herz-Kestranek/Dale Albright), dem „Fiddler on the Roof“ von Jerry Bock nach den „Tewje“-Geschichten von Scholem Alejchem.

Noch liegt das Abenteuer „Anatevka“ vor der schauspielenden Sängerin. Noch kribbelt die Vorfreude, steigt die Spannung ob der neuen Herausforderung mit neuen Kollegen auf neuer Bühne. Obwohl: Dale Albright lernte sie bereits in Lautern kennen (in der Produktion „The King and I“). Dennoch und trotz 45-jähriger Bühnenerfahrung empfindet Nissen eine deutliche Anspannung.

> Geertje Nissen geht es in der Rolle der Golde um das Thema Vertreibung.

Ihr Altern im Bühnenberuf beschrieb Nissen gegenüber der RHEINPFALZ einmal so: „Ich habe traumhaft ausgesehen, habe wunderbar singen können. Alles vorbei. Übrig geblieben sind Relikte, mit denen es dennoch weiter geht. Ist das nicht eine wunderbare Entwicklung?“ Es ist das Leben als Sängerin, als Schauspielerin, das die Künstlerin damit beschreibt.

Ein anderes Leben ist das, welches auf Theaterbühnen gezeigt wird. Stücke mitten aus dem Leben. Beispielsweise jenes im Dorf Anatevka, wo es um Vertreibung geht. Ein Schicksal, das Nissen persönlich betrifft in der Geschichte ihrer Familie, ihrer Vorfahren. Und das jetzt wiederkehrt in der Bühnenfigur Golde, die sich mit den ersten Pogromen in Russland konfrontiert sieht. „Das spielt sich mit existenzieller Tragik ab und dennoch mit teils witzigen Dialogen.“ Als Beispiel führt Nissen Goldes mütterlich bodenständige und resolute Rolle an, die eine „ungeheure Zuversicht in eine neue, bessere Zukunft lebt“. Deswegen kann Golde erst gehen, nachdem das Haus blitzblank geputzt ist, weil ihr unmöglich sei, es schmutzig zurückzulassen.

Wer Geertje Nissen kennt, weiß von ihren unterschiedlichsten Menschenrechtsaktionen, solange sie denken kann. Gerade übernahm sie eine Patenschaft für das Projekt „Stolpersteine“, unter anderem eingedenk ihres Mitwirkens in der Kammeroper-Uraufführung „Das gestohlene Leben“. Nissen lässt keinen Zweifel: Sie muss sich berühren lassen, um etwas zu bewirken. Jetzt geht es ihr um jene Golde, um diese Rolle stellvertretend für alle, die vertrieben wurden und werden. Von solchen und anderen Gründen mehr erzählt Geertje Nissen, um zu beschreiben, wie sehr sie sich über Reitmeiers Angebot gefreut hat. Die Premiere in Innsbruck ist übrigens am 11. Mai.

Mit Herz bei den Proben: Pfalztheater-Urgestein Geertje Nissen bereitet sich derzeit auf ihre Rolle als Golde in „Anatevka“ vor. Unsere Aufnahme zeigt sie bei Komödienproben, Kammersängerin Nissen spielte in „Der süßeste Wahnsinn“ – eine Starsängerin. ARCHIVFOTO: GIRARD

TERMINE

Heute Orgelkonzert in der Apostelkirche
Am heutigen Samstag, 18 Uhr, findet in der Apostelkirche das monatliche Orgelkonzert statt. Es spielt der Organist der Apostelkirche, Tobias Naumann. Im Konzertprogramm sollen die Ostertage nachklingen in Choralbearbeitungen von Bach und Brahms sowie in Orgelwerken von Reger, Wolfrum und Händel. Eintritt frei, Spende erbeten. (red)

Heute Clubkonzerte in Roachhouse und Hardrock-Café
Der englische Musiker Joe Murphy gastiert am heutigen Samstag, 21 Uhr, im Roachhouse, Richard-Wagner-Straße 78. Murphy ist Bandleader der britischen Alternative Folkband „Sergeant Buzfuz“. Jetzt ist er auf Solo-Tour über das europäischen Festland. Er vereint Elemente des Pop, Postpunk und Folk in seinem Stil. Die Lauterer Band „Meanstreet 41“ spielt ebenfalls heute, 21 Uhr, im Hardrock-Café. Die neu formierte Band besteht aus bekannten Musikern der Lauterer Szene: Franz Dressing (Gesang, Gitarre), Walter Naujok (Leadgitarre), Klaus-Peter Theis (Bass) und Charly Müller (Schlagzeug). Sie wollen Rock- und Funknummern der vergangenen Jahrzehnte spielen. (red)

Einführungsmatinee am Pfalztheater
Mozarts komödiantisches Meisterwerk „Cosi fan tutte“ hat am 20. April am Pfalztheater Premiere. Aus diesem Anlass lädt Dramaturgin Tanja Hermann am Sonntag, 7. April, 11 Uhr, zur Einführungsveranstaltung ins Theaterfoyer. Auf dem Podium begrüßt Hermann den musikalischen Leiter Markus Bieringer, Regisseur Andreas Bronkalla und Ausstatterin Ursula Beutler. Für Musik sorgen Adelheid Fink, Monika Hügel, Melanie Lang und Daniel Böhm, am Klavier begleitet von Frank Kersting. Eintritt ist frei. (red)

Finissage in der Pfalzgalerie
Ein letztes Mal bietet sich dem Publikum am Sonntag, 7. April, 11 Uhr, die Gelegenheit, die beiden Ausstellungen „Good Vibrations – Kunst und Physik“ und „Linda Karshan – Lines and Movements“ in der Pfalzgalerie zu besuchen. In „Good Vibrations“ zeigt das Museum ausgesuchte Werke aus seiner umfangreichen Sammlung kinetischer und optischer Kunst, an denen die enge Beziehung der auf den ersten Blick so unterschiedlichen Bereiche Kunst und Physik anschaulich wird. Besonders fasziniert waren die Besucher von den Metallobjekten der Künstler Martin Willing (unser Bild) und

Wolfgang Nestler. Beide sind bei der abschließenden Führung durch den Kurator Sebastian Steinhäußer anwesend. Auch die Ausstellung „Linda Karshan – Lines and Movements“ beschäftigt sich im weitesten Sinne mit Bewegung. Die US-Zeichnerin zeichnet instinktiv nach ihrer inneren Choreographie, nach dem Rhythmus ihrer Existenz. Sie verbindet in ihrer Arbeit Kunst und Psychologie. Kurator Heinz Höfchen spricht in seiner Führung über das Spiel von Bewegung und Linie. (red)

Ausstellung in der Volkshochschule
Eine Ausstellung wird in der Galerie im Eingangsbereich der Volkshochschule am Montag, 8. April, 17.30 Uhr eröffnet. Der Kaiserslauterer Künstler Michael Reutlinger präsentiert seine Arbeiten. Zu sehen sind farbenfrohe Bilder mit winzigen Details, so die Pressemitteilung weiter. Reutlinger wurde 1950 geboren. Er hat bereits einige Kunstveranstaltungen in Kaiserslautern organisiert, etwa das Forum für Kunst und Kunsthandwerk oder Kunst im Waldschlösschen. Eines seiner wichtigsten Kunstprojekte ist der Kotten Kunsthof, das 2008, 2009 und 2012 stattfand. Die Ausstellung in der VHS ist vom 8. April bis 24. Mai montags bis freitags 8 bis 21 Uhr und samstags 8 bis 13 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei. (red)

Begleitveranstaltungen zur Hofmann-Ausstellung
Zur aktuellen Ausstellung mit den Arbeiten des deutsch-amerikanischen Künstlers Hans Hofmann bietet das Museum Pfalzgalerie in den kommenden Tagen mehrere Begleitveranstaltungen an. So findet am Dienstag, 9. April, 18 Uhr, ein Ausstellungsgespräch statt. Weiter findet eine Führung mit anschließendem Mittagessen am Mittwoch, 10. April, 11 Uhr, statt. Dabei geht es um Hofmanns Ideen zu Farbe und Licht im Vergleich mit den Ideen seiner großen Lehrer, Kandinsky und Matisse. Im Anschluss können beim Mittagessen mit Valerija Fedotova, die die Führung unternimmt, im SAKS Meinungen ausgetauscht werden. Beim Vorweisen der Museumskarte erhält jeder Teilnehmer zum Essen ein Heißgetränk gratis. Anmeldung bis Dienstag, 9. April, unter der 0631/3647-201. (red)

KOMMENTAR

Das Problem sitzt tiefer

VON REINER HENN

Die Veränderungen im Laienchorwesen sind gravierend. Sie betreffen nicht nur das Chorwesen, sondern das ganze Leben in den Ortsgemeinden.

Das Laienchorwesen ist mitten im Umbruch. Da schießen einerseits Projektchöre und alternative Singbewegungen wie Pilze aus dem Boden. Sie beweisen, dass Singen ein menschliches Urbedürfnis ist, das auch gesellschaftlichen Veränderungen trotzt. Andererseits haben es die örtlichen Gesangvereine und Kirchenchöre zunehmend schwerer, den regelmäßigen wöchentlichen Probenbetrieb aufrecht zu erhalten.

Unverbindlichkeit und Häppchenkultur – jeder sucht für sich Rosinen heraus – liegen voll im Trend. Das kontinuierliche, zuverlässige Erarbeiten von gemeinsamen Zielen scheint der gesellschaftlichen Erwartungshaltung von kurzlebigen Freizeitvorstellungen in einer Spaßgesellschaft zu widersprechen.

Der Wandel der Männerchöre zu gemischten Chören hat die Entwicklung verlangsamt. Aufhalten konnte er sie nicht. Auch Chorgemeinschaften wurden vor diesem Hintergrund gebildet, die mittelfristig helfen können. Doch das Problem sitzt tiefer: Mit dem Verlust von Chören als örtliche Kulturträger werden Dorffeste, gesellschaftliche und kirchliche Veranstaltungen ärmer und wahrscheinlich seltener.

Aber auch als soziale Großfamilie fungieren viele Gesangvereine. Sie veranstalten gesellige Abende, Basare, Sommerfeste oder Weihnachtsfeiern und vieles mehr. Fällt dies weg, wird unser Gemeindeleben zweifellos ärmer. Und mit dem Aufkommen alternativer Chorbewegungen fällt wohl auch das Repertoire an romantischer Chorliteratur weg, das unsere Kultur über 150 Jahre entscheidend geprägt hat: Chorwerke im Volkston von Silcher, Schubert oder Brahms – um nur einige zu nennen.

Es gibt Hoffnung, dass anspruchsvolle Chorliteratur in herausragenden Formationen wie dem Landstuhler Kammerchor, dem Kammerchor der Stiftskirchenkantorei oder dem Vocalensemble Kaiserslautern weiterleben wird. Was einst eine Breitenbewegung war, ist damit allerdings zu einer elitären Chorarbeit geworden.

„Kein Larifari-Gute-Laune-Punk“

INTERVIEW: Christian Eschweiler von „Serum 114“ – Heute Konzert in der Kammgarn

Wie in der Mode, gibt es in der Musik Phasen, in der mal dies, mal das angesagt ist. So erlebte der Punk Ende der 70er, Anfang der 80er mit Gruppen wie den „Sex Pistols“ seine Hochzeit, in den 90ern sorgten beispielsweise „The Offspring“ für eine kurzzeitige Rückkehr. Und derzeit scheint es, als bahne sich eine weitere Renaissance an. So spielen etwa die Punk-Rocker „Serum 114“ in ausverkauften Hallen. Daniel Ott hat sich mit Sänger und Gitarrist Christian Eschweiler vor ihrem Konzert heute in der Kammgarn (20 Uhr, Karten: Abendkasse) unterhalten.

„Serum 114“ klingt im ersten Moment nach den amerikanischen Punk-Rockern von „Sum 41“. Eine bewusste Namensgebung?
Nein. „Serum 114“ ist dem Kultfilm „Uhrwerk Orange“ entliehen. Wer jetzt neugierig ist, sollte den Film schauen und wird, wenn er aufpasst, auch verstehen, warum das so ist.

Wobei man die Musik im ersten Moment durchaus vergleichen kann. Sehr melodischer Punk mit einigen Heavy-Elementen...
Durchaus. Allerdings ist unsere Musik sehr stark durch die 90er geprägt. Darüber hinaus gibt es aber noch jede Menge anderer Bands, etwa „Social Distortion“, „Nirvana“, „Gluecifer“, die uns beeinflusst haben. Am Ende ist es dann ein Mix aus alldem.

In letzter Zeit, so mein Eindruck, sind Punkkonzerte wieder merklich besser besucht als noch vor ein paar Jahren. Spürt Ihr das auch?

Ich habe auf der letzten Tour festgestellt, dass da schlagartig was passiert ist. Bei der „Antiheld“-Tour 2011 waren durchschnittlich gut 300 Leute da. Bei unserer neuen Tour allerdings spielen wir in Hallen, die 600 bis 800 Leute fassen, und die waren fast alle bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Batschkapp in Frankfurt etwa gab es am Ende nur noch zwei Karten, der Rest war ausverkauft – und das an einem Dienstagabend.

Wie erklärt Ihr Euch das?
Ich glaube, wir treffen gerade einen Zeitgeist. Wir sind in einer interessanten Szene aktiv, die auch sehr hart diskutiert wird gerade. Ich denke, es geht da auch eher um die Dinge, die wir sagen, weniger um den Sound der Musik. Die Leute können sich mit unseren Themen identifizieren.

Ihr seid in Euren Texten durchaus kritisch und besingt nicht nur die Sommerluft in Kalifornien, die beim Skaten durch die Haare weht...
Ich würde sagen, das ist generell meine grundsätzliche Ausrichtung. Ich habe kein großes Interesse an diesem Larifari-Gute-Laune-Punk. Aber man muss schon aufpassen, dass man, wenn man ernste Texte schreibt, nicht in dieses melancholische Gejammer verfällt. Das ist wohl der Fehler, den viele Bands machen, wenn sie sagen „wir wollen cool und ernst sein“, dass sie es nicht schaffen, die Botschaft richtig zu vermitteln. Wobei ich sagen muss, dass auf dem nächsten Album, das wohl im Herbst kommen wird, auch wieder eine Spaßnummer drauf sein wird.

Danke fürs Interview. (ltt/Archivfoto)

Großes Chorsterben in Etappen

HINTERGRUND: Immer mehr regionale Laienchöre geraten in Personalnot oder streichen gar ganz die Segel – Eine Bestandsaufnahme

Die bedauerliche Einstellung der Probenarbeit des einst sehr erfolgreichen Männerchors Landstuhl erst vor kurzem wirft grundsätzliche Fragen nach Veränderungen im Laienchorwesen auf. Die RHEINPFALZ hat sich unter den Gesangvereinen der Region umgehört und verschiedene Chorleiter befragt.

Zunächst sollen die großartigen künstlerischen Leistungen des Landstuhler Männerchors gewürdigt werden, der seit seiner Gründung durch Chorleiter Hans Agne einen enormen Aufschwung erfuhr. In den Glanzzeiten gaben hier 45 enthusiastisch gestimmte Vokalisten Impulse für die ganze Region und weit darüber hinaus: Neben traditionellen Konzerten im ganz großen Stil mit klassisch-romantischen Meisterwerken und Musikern des Pfalztheater- und damaligen SWR-Orchesters, der US-Army-Band oder dem Polizeiorchester, wirkte der Männerchor als musikalischer Botschafter. Er absolvierte Konzertreisen nach Südtirol, Luxemburg und in weite Teile Süddeutschlands. 1996 übergab Agne den Taktstock an den Schulmusiker Heribert Molitor, der mit einem Opern-, Operetten- und Musicalkonzert den künstlerischen Ertrag steigern nochmals konnte. Und doch war durch die schleichende Überalterung der Rückzug nicht aufzuhalten.

Zur Erinnerung: In den 1970er Jahren mussten ausverkaufte Konzerte wiederholt werden, der Chor lebte – wie viele andere des Genres auch – von einem Boom. Wie sieht es heute im weltlichen Chorwesen aus? Die RHEINPFALZ befragte die erste Vorsitzende des Kreischorverbandes Kaiserslautern, Irene Poller, und erfuhr von erdrutschartigen Bewegungen in dem Jahrzehnte lang statisch gefestigten Chorwesen. Poller zählt viele traditionelle Chore auf, die schon längst aufgelöst wurden, etwa den einst leistungsstarken Brucknerchor Kaiserslautern, der mehr als 100 Jahre die Chortradition der Stadt repräsentierte. Der Kammgarnchor, auch ein

Irene Poller FOTOS: GIRARD (3)

traditionsreicher Männerchor mit einst über 100 Männerstimmen, werde im kommenden Juni aufgelöst. Die nun folgende Liste der Namen von Chören, die den Probenbetrieb eingestellt haben oder gar eine Vereinsauflösung beantragt haben, muss nachdenklich stimmen: Männerchor Reichenbach (mit diesem Jahr 2013), Heiligenmoschel sowie die gemischten Chöre Mehlbach und Schallodenbach (seit Herbst vorigen Jahres). Nach den Männerchören hätte, so Poller, nun auch die gemischten Chöre und sogar die Chorgemeinschaften wie Niederkirchen-Heimbach die Existenzangst erfasst. Der ebenfalls traditionsreiche und ehemals sehr leistungsstarke Männerchor Ramstein besteht seit über 150 Jahren und konnte sich vor etwa zehn Jahren nur durch eine Singgemeinschaft mit Miesenbach retten.

Doch der erste Vorsitzende dieser Gemeinschaft, Berthold Pfeiffer, sieht auch hier eine existenzielle Gefährdung, da manche Stimmfächer mit an die 90-Jährigen besetzt seien. Auch stoße der Chor bei manchen Proben mit fehlenden Registern an die Grenze der Singfähigkeit. Als Projektchor zusammen mit dem Olsbrücker Männerchor, der den gleichen Chorleiter habe, sieht Pfeiffer eine kurzzeitige Überlebenschance. Trotz „Beatles“-Medleys und Musical-Hits konnten Jugendliche nicht dauerhaft integriert werden. Alternative Literatur wie Gospel hätte einen größeren Zulauf. Allerdings sieht Pfeiffer hier seinen Chor in einem Dilemma: Jetzt noch eine Umstrukturierung zu wagen, bedeute auch Leistungsträger zu verlieren. Das Ende des traditionellen Männerchorwesens sei abzusehen, befürchtet Pfeiffer, der einen überregionalen Trend erkennt.

Regionalkantor Siegmar Junker erkennt in der Chorszene ein langsames Chorsterben seit etwa 20 Jahren. Gleichwohl sieht er eine Akzentverschiebung hin zu Neugründungen mit stilistischem Wandel auch bei den geistlichen Chören. In stilistischer Offenheit und Qualitätsstreben sowie Kooperationsmodellen mit anderen Chören sieht er eine mittelfristige Überlebenschance. Gründe für die Entwicklung vermutet Junker schon in der Bildungspolitik: Da werde im Schulunterricht zu wenig Gesang und Chorarbeit angeboten. Mit seinem Modell des Musikgartens und

Siegmar Junker

dem nach Altersgruppen aufbauenden Ausbildungssystem der Jungen Kantorei konnte er die Zahl der Mitwirkenden bei den Chorprojekten dennoch konstant halten.

Zurück zum Kreischorverband und der Vorsitzenden, die auch Hoffnungsschimmer für die Zukunft nennt: Neue Chöre seien in Vogelbach, Dansenberg und Erzenhausen sowie Lambsborn mit alternativer Chorliteratur gegründet worden. Die sogenannten Jungen Chöre mit alternativer Literatur aus den Genres von Gospel, Musical und Pop seien auf dem Vormarsch, es finde derzeit mit großer Dynamik eine Umstrukturierung statt. Daher seien trotz der vielen Hiobsbotschaften von Chorauflösungen die Gesamtmitgliederzahlen relativ konstant. Bedauerlich findet Poller, dass die vielen Seminare für Chorleiter zu dieser speziellen Problematik – etwa Stimmbildung mit älteren Vokalisten – zu wenig genutzt würden.

Klaus Kronibus, langjähriger Kreischorleiter (von 1983 bis 1992) und 50 Jahre Chorleiter beim Gesangverein Alsenborn, berichtet aus seinen Erfahrungen: Bereits in den 60er Jahren habe sich angedeutet, dass die Nachwuchsquelle langsam versiege. Der Deutsche Sängerbund habe das Problem erkannt und sogenannte Jugendreferenten initiiert. Kronibus übte dieses Amt für den Sängerkreis Kaiserslautern aus. Damals glaubte man, die Lücken bei den Erwachsenenchören durch Gründung von Kinder- und Jugendchören schließen zu können. Doch das Modell, das im in-

Klaus Kronibus

strumentalen Bereich funktioniere, erfülle im vokalen Bereich die Erwartungen nicht. Dennoch sieht Kronibus keinen Grund für Resignation, denn herausragende Chöre wie der sich ständig verjüngende Vokalkreis Enkenbach-Alsenborn etwa oder die Hassler-Chöre aus Münchweiler/Rodalb seien Leuchttürme im Chorwesen. (rhe) **KOMMENTAR**